

Laibacher Zeitung.

N^o. 86.

Dinstag am 16. April

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inserate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Nemlicher Theil.

Seine Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 1. April 1850, über Einrathen des Ministers für Cultus und Unterricht, die Beförderung des Scriptoris der Wiener Universitäts-Bibliothek, Joseph Diemer, zum ersten Custos dieser Anstalt zu genehmigen geruhet.

Se. k. k. Majestät haben auf Antrag des Ministers für Cultus und Unterricht mit allerhöchster Entschliessung vom 31. März 1850, den Supplenten der Philosophie, Dr. Joseph Kremer, zum ordentlichen Professor dieses Lehrfaches an der Universität zu Krakau zu ernennen geruhet.

Am 14. April 1850 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLI. Stück des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes, und zwar sowohl in der deutschen als in sämmtlichen neun Doppel-Ausgaben ausgegeben und versendet werden.

Nr. 188. Die Verordnung des Ministers der Justiz vom 6. April 1850, mit der Bestimmung des Zeitpunktes, von welchem an die für die Kronländer Oesterreich unter der Enns, Oesterreich ob der Enns und Salzburg, Böhmen, Mähren und Schlessien, Steiermark, Kärnten und Krain, Görz, Istrien und Triest, Tirol und Vorarlberg a. h. genehmigten Oberlandesgerichte und der oberlandesgerichtliche Senat zu Trient ihre Wirksamkeit zu beginnen und sämmtliche l. f. Gerichte in diesen Kronländern nach der a. h. genehmigten Gerichtsverfassung in Amtsthätigkeit zu treten haben.

Wien, den 13. April 1850.

Vom k. k. Redactions-Bureau des allgemeinen Reichsgesetz- und Regierungsblattes.

Erklärung.

Es ist der hierortige Gymnasial-Professor, Herr Philipp Rechfeld, seit geraumer Zeit vielfältig verdächtigt und angefeindet worden, als wäre er der Verfasser der Correspondenz-Artikel aus und über Laibach, die unter verschiedener Namens-Chiffre in der „Grazer Zeitung“ und im Journal des „Lloyd“ enthalten waren. Ein eigenthümlicher Umstand schien in jüngster Zeit dieser Ansicht auch volle Begründung geben zu wollen.

Im Interesse der Wahrheit und zur Hintanhaltung aller für die Berufsthätigkeit des ehrenwerthen Hrn. Professors nachtheiliger Einflüsse wird hiemit auf Grund ämtlich eingeleiteter Schritte erklärt, daß Hr. Philipp Rechfeld nie, weder für die „Grazer Zeitung“, noch für das Journal „der Lloyd“ Artikel oder Correspondenzen geliefert hat und den verehrlichen Redactionen der genannten Zeitungen gänzlich unbekannt ist.

Laibach am 15. April 1850.

Von der prov. k. k. Gymnasial-Direction.

Fabrikwesen.

Laibach, am 16. April. Wer sich die Mühe nimmt, unser interessantes Land und sein Volk kennen zu lernen; wer das schöne Oberkrain und seine viel zu wenig bekannte und gewürdigte Schweiz besucht mit ihrer industriellen Thätigkeit, oder im sonnigen, rebengefegneten Unterkrain Krains Gast-

freundschaft kennen gelernt; wer den von der Schöpfung so stiefmütterlich bedachten Karst mit seinen Naturwundern und seiner Armuth angestaunt; wer als Angehöriger unserer Stadt ihr Bestes wünscht; wer nach allen Richtungen mit geistigem Auge die vielen todtliegenden Erze gewahrt, die so leicht zu reichem Nutzen zu Tage gefördert, der so häufigen Armuth zum befruchtenden Labfal dienen könnten, wie der Regen der trockenen Erde, und wer damit dankbares Gefühl für das Wohl eines zweiten Vaterlandes und die Ueberzeugung verbindet, daß der Hungernde und Darbende zuerst nach Brot verlangt — der Sinn für Intelligenz und gedeihliche Freiheit aber als natürliches Gefolge des Wohlstandes von selbst kommen müsse, dem mag es wohl kein Billigdenkender verargen, wenn sich der redliche Wunsch des Herzens manchmal in einem harmlosen Worte an den Tag verliert.

Der Beruf, seines Landes Glück zu wünschen, — wenn es schon zu unbescheiden klänge, ihm Nutzen zu wollen — ist ein freier, und wir haben auf diese Freiheit bauend, uns schon wiederholt erlaubt, Mittel zu bezeichnen, wie der Wohlstand unseres Landes gehoben werden könnte, und längere Artikel haben die Emporbringung des Fabrikwesens als eines dieser Mittel angedeutet.

Mit wahrer Freude erfüllt uns nun die Nachricht, daß von Privaten, denen wir herzlich das beste Gedeihen wünschen, zur Errichtung mehrerer neuen Fabriken in unserem Lande ernstliche Anstalten getroffen werden.

Aber auch die Finanzverwaltung hat die Frage angeregt, ob nicht Laibach ein geeigneter Ort zur Anlegung einer Tabakfabrik wäre? und wir glauben, es dürfte der Finanzverwaltung und der Stadt gleich gebient seyn, wenn diese Frage von allen Seiten erwogen würde. Wir wollen, um erfahreneren Meinungen die Bahn zu treten, mit einigen allgemeinen Betrachtungen den Anfang machen, die uns zur Bejahung der Frage führen.

Der Finanzverwaltung muß zunächst daran gelegen seyn, den Monopolsartikel in guter Qualität so wohlfeil als möglich zu erzeugen, und so viel als möglich direct und mit geringen Kosten, daher mit Vermeidung aller unnöthigen Rückfrachten an die Absatzorte schaffen zu können.

Günstigere Chancen als Laibach wird ihr hiezu nicht leicht ein anderer Ort bieten.

Ein Hauptfactor bei Fabriks-Unternehmungen, die auf entfernten Absatz rechnen, ist der Frachtlohn für den Rohstoff und das Product, und der lästigere ist jener für den Rohstoff, weil er auch für den Abfall, die werthlose Schwendung bestritten werden muß. Das h. Aerar bezieht seinen Rohstoff zur Tabakfabrication, die Blätter, theils aus Ungarn, theils aus Amerika. In beiden Beziehungen bietet Laibach vortheilhafte Verhältnisse. Die Theiß, Donau und Save bieten für den Transport der ungarischen Blätter eine wohlfeile Wasserstraße bis nach Salloch, das durch die Eisenbahn 15 Minuten außer Laibach liegt. Eben so wohlfeil kann das amerikanische Blatt zur See nach Triest und von da zu Land in die nächste Binnenstadt Laibach gebracht werden, während es über Hamburg eingebracht, einen langen Weg zu Land machen muß, um in die Depots, von diesen in die Fabriken, und

von den Fabriken oft wieder denselben Weg zurück in die Depots, und sonach an die Absatz-Stationen zu gelangen. Hier in Laibach verarbeitet, kann das Product wieder unmittelbar an die Verbrauchsorte abgehen, denn außer der Wien-Laibacher Eisenbahn kreuzen sich bei uns die Straßen ins östliche und westliche Kärnten, die weiter nach Salzburg und Tirol führen, dann jene nach Unterkrain und Croatien und nach Triest. Höchstens der Bedarf für Triest würde in Bezug auf das amerikanische Blatt den kurzen Rückweg dahin nehmen, während diese Doppelfracht dermal bis Wien, resp. Hainburg besteht; in Bezug auf das amerikanische Blatt aber würden die Gesamtfraachtkosten künftig in Oesterreich verdient werden, die dermal größtentheils das Ausland bezieht.

An Gebäuden zur Fabrication, an Arbeitskräften, an nöthigem Papier fehlt es bei uns nicht, und alle diese Erfordernisse, so wie der Arbeitslohn stehen hier geringer als in größeren Städten; den Brennstoff liefern der Morast und die Kohlenlager billig, der Centner Torf gilt 10 kr., die Kohle 15 bis 18 kr., sie verwenden sich beide viel wohlfeiler als Holz, aber selbst das Holz ist bei uns viel billiger als anderorts; an Professionisten und Handwerkern fehlt es eben so wenig, und eine Anstalt, die einigen Hundert Stadtbewohnern Erwerb verschafft, würde auch auf dankbare Förderung ihrer Zwecke von Seite des Publikums rechnen können.

Dies sind in Kurzem die Vortheile, die in der Waagschale der Finanzen liegen.

In jener der Stadt läge Arbeit und redlich erworbenes Brot für mehrere Hundert Menschen, Beschäftigung für Viele, die bei Fortsetzung der Eisenbahn durch die geänderten Expeditionsverhältnisse ihren seit Jahrhunderten bestehenden von ihren Vorfahren ererbten Erwerb verlieren, die regere Bewegung in so vielen Zweigen der Gewerbs-Industrie, vermehrte Fracht, erhöhte Consumtion, beschleunigter Geldverkehr, — kurz Gewinn an Wohlstand durch einen Artikel, für den bisher nur Geld aus der Stadt, nicht in die Stadt floß.

Neben so manchen beklagenswerthen, ist es eine der schönen Seiten unserer Zeit, daß sie wahr seyn und die Dinge so nennen darf, wie sie heißen. Wir haben, was uns frommt, eben so aufrichtig gestanden, als wir die Vortheile der Finanzen, wie wir glauben, richtig bezeichnet haben. Was den Finanzen Vortheil bringt, bringt ihn Oesterreich und somit auch uns, und lausen die Interessen der Finanzen parallel mit den unsern, so kann dieß der Regierung nur eine gewünschte Gelegenheit und einen Grund mehr geben, in dieser Angelegenheit uns den Vortheil unserer Ortslage nutzbringend zu machen, da wir in anderen Beziehungen so manche mit pecuniären und Gefühls-Opfern verbundene Nachteile unserer Ortslage geduldig ertragen, und da Krain sich in so mancher Hinsicht, wenn nicht einer Bevorzugung, doch gleicher Rücksicht würdig gemacht hat, wie sie andere Provinzen genießen; — an uns aber dürfte es um des allgemeinen, so wie um unseres speciellen Vortheiles willen liegen, der guten Absicht der Regierung in dieser Frage möglichst förderlich entgegen zu kommen, und eine Klarstellung aller Verhältnisse, die in dieser Angelegenheit wesentlichen Einfluß üben, dürfte unter die ersten Mittel hiezu gehören.

Pr. —

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

Bl. Triest, 11. April. Am verfloffenen Sonntage war abermals einem gebornen Krainer eine sehr ehrenvolle Auszeichnung zu Theil geworden. Es ist dieß nämlich der Finanzwach-Aufseher Valentin Friabar, von Dorn im Abelsberger Kreise gebürtig, welchem, wie ich schon einstens erwähnt, aus Anlaß seines wackern und folgenreichen Benehmens bei Gelegenheit eines sardischen Landungsversuches an der Küste von Barcola, von Sr. Majestät die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille zuerkannt worden, mit welcher derselbe am genannten Tage unter einer erhebender Feier decorirt wurde. Dieser Act ist auf dem geräumigen Plage innerhalb des Triester-Gefälls-Oberamtes vollzogen worden. Zu diesem Behufe war eine complete Compagnie der k. k. Finanzwache, unter dem Commando ihres für die Mannschaft väterlich besorgten Obercommissärs von Schueider, die Musikbände des hier stationirten Infanterie-Regiments Prinz Emil an der Spitze, ausgerückt. Zugleich hatten sich mehrere Stabs- und Oberoffiziere der Militär-Garnison, der Territorial-Miliz, wie auch der Triester-Bürgerwehr, eine große Anzahl von neu uniformirten Reichsbeamten, endlich ein zahlreiches Volk eingefunden. Die feierliche Handlung schloß mit einem allgemeinen und unverkennbar herzlichem Lebehoch auf den gerechten Kaiser, und es defilirte die Finanzwache in Zug-Colonnen mit einer solchen Präzision und überraschend militärischen Haltung, daß man an allen Zuschauern die vollste Befriedigung wahrnahm. — Das paradeförmige Auftreten dieses Wackkörpers, welches außer seinen beispiellos beschwerlichen und gefährlichen speciellen Berufspflichten, in den Gefahren des Jahres 1848 vor einer feindlichen Landung den Vorposten-Dienst mit der Territorial-Miliz unverdrossen versah, weckte in dem Herzen des Patrioten neuerdings die Gefühle des Dankes und der verdienten Bewunderung.

Herr Bladislavjevich, Lehrer an der Schule der hiesigen nichtumirten illyrischen Gemeinde, hat in dieser den Unterricht in der serbischen Mundart in einem Locale des Triester-Slavenvereins eröffnet, wornach hierorts bereits drei slavische Lehrkanzeln bestehen.

Ugram, 13. April. Die Herren Ivan Kukuljevič, Dr. Demeter, Ivan Mazuranič, Ruf Steph. Karadžić, Vincenz Pacel, Franz Miklošić, Steph. Pejakovič und G. Daničić erklären in den hiesigen „Narodne Novine“ Nr. 76, daß sie sich in der Ueberzeugung, daß eine Nation auch eine Literatur haben müsse, und in Rücksicht, daß die slavische Literatur nicht nur durch das Alphabet, sondern auch durch die Sprache und Orthographie zerstückelt ist, zu einer einzigen Schriftsprache vereinigen und zu diesem Zwecke den, der altslavischen Sprache am nächsten stehenden, dem Volke aller Mundarten meist bekannten südlichen Dialect annehmen wollen und veröffentlichen zugleich die Hauptregeln für die südliche Mundart.

Wenn auch das Vorhaben obbenannter Literaten Manchem jetzt noch unbedeutend scheinen sollte, so begrüßen wir es doch mit großer Freude, da es — von gutem Erfolg gekrönt — von unberechenbarer Bedeutung für die slavische Literatur und von eben so großem Vortheil für die eben so wünschenswerthe als folgenreiche sprachliche Einheit der Slaven seyn kann. (Ugr. 3.)

□ Aus dem Preßburger Districte, 13. April. Der Erlaß des Unterrichtsministeriums, daß katholische oder protestantische Schulinspectoren in gleicher Eigenschaft über die israelitischen Lehranstalten zu wachen haben, hat bei den sogenannten „Progressiven“ in Israel Mißbehagen hervorgerufen, da sie darin eine „Bevormundung“ finden, die sich mit der durch die Constitution garantirten Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensgenossenschaften nicht vereinbaren läßt; doch sieht der verständige, besonnene Theil des auserwählten Volkes ein, daß bei dem Zerstreutseyn jüdischer Gemeinden ein appartes Schulinspectorat nicht wohl thunlich ist, und findet in dem Umstande, daß durch Ernennung eines jeweiligen Schulrathes mosaischer Religion der oberwäh-

ten „Gleichberechtigung“ immer einige Rechnung getragen wird. Es ist nur zu wünschen, daß die Schulinspectoren katholischen und protestantischen Glaubens vorurtheilsfreie und judenfreundliche Männer sind, denn durch allenfallsige gehäßige Ein- und Uebergriffe in die Mythen des Mosaismus würden sie der Regierung schlechte Dienste erweisen, und alle zeitgemäßen Reformen, die von den jüdischen Gemeinden etwa beabsichtigt werden, rückgängig machen. — Die überhandnehmende Unsicherheit in unserer Gegend hat das Preßburger Districtscommando veranlaßt, mehrere Standgerichte aufzustellen und auch Militärmannschaft in bedeutenderer Anzahl auf die Dörfer zu entsenden. Unweit Preßburg wurde unlängst in den Keller eines Bahnwächters eingebrochen und demselben sein ganzer Vorrath an Schinken, Speck und Würsten fortgeschleppt. Auch mehreren Bauern in der Umgebung wurden Schweine und Kälber gestohlen. Doch kamen derlei Attentate auf das liebe Vieh auch im Vormärz eben so häufig vor. Danken wir Gott und unserer Sens'd'armie, daß wir von keinem Mord hören! — Unsere Ernteausichten scheinen sich bei der herrlichen Witterung immer günstiger zu gestalten. Gebe es Gott! Auch vom Banat, der Kornkammer Oesterreichs, hören wir in dieser Hinsicht Erfreuliches. Der Weizenanbau war dort seit Jahren nicht so schön wie heuer; auch die Reispflanze wird sich bei anhaltend günstigem Wetter erholen. Das Getreidegeschäft ist im Augenblick ohne alles Leben.

Pesth. Ein hier stark cursirendes Gerücht erzählt, daß der Fürst Primas Scitovsky zu resigniren gedenkt und zwar, weil ihm in Folge der Ubarialverluste und der früheren schlechten Administration der erzbischöflichen Güter als Primas nicht mehr als 40,000 fl. C. M. jährlicher Revenuen verbleiben, welche natürlich nicht hinreichen, den nöthigen glänzenden Haushalt des ersten geistlichen Würdenträgers Ungarns zu bestreiten. (Ugr. 3.)

— F — Venedig, 13. April. In der Handelswelt machte das unverhoffte und bedeutende Sinken der Banknoten, welche mit dem Verluste von 24 Procent nur mühsam in bare Münze gewechselt werden konnten, einen unangenehmen Eindruck, und die grellsten Schlussfolgerungen, worunter auch jene eines Bank-Falliments, circularinten unter dem Volke. Gegenwärtig steht der Cours bedeutend höher und die allgemein eingedrungene Furcht einer beängstigenden Geldkrisis fängt allmählig zu schwinden an.

Nicht so günstig gestalten sich die Verhältnisse der Tesor-Scheine, welche noch immer einen bedeutenden Verlust erleiden und selten unter dem Cours-falle von 20 Procent stehen. Der Umstand eines so empfindlichen Verlustes, besonders für Beamte, welche einen Theil ihrer Besoldung in Papier erhalten, die eingetretene Stockung im Handel und die empfindliche Theuerung aller, ja auch der nothwendigsten Lebensartikel, macht in Jedem den Wunsch regt, die Anleihe der für das lombardisch-venetianische Königreich ausgesprochenen 40 Millionen Gulden, und die dadurch bedingte Einlösung der Tresorscheine mögen sich recht bald erweisen. Nur mit der gänzlichen Einlösung des Papiergeldes kann diesen empfindlichen Uebelständen abgeholfen werden, nur dann werden Wucher und betrügerischer Unfug von Seite unfugter und versteckt thätiger Geldwechsler aufhören.

Wir zweifeln nicht, daß dieses Anleihen, sollte es auch Zwangsformen annehmen, in Bälde zu verwirklichen sey, denn diese Provinzen, wiewohl in den verfloffenen Jahren bedeutend ausgebeutet, sind noch immer reich genug, um diese, eben nicht so überaus große Summe, ohne fühlbaren Nachtheil zu erschwingen.

In unserem soziellen Leben herrscht wenig Regsamkeit und eine gewisse Lethargie befallt selbst jene, welche in verfloffenen Jahren den electrischen Leiter für Belustigungen jeder Art bildeten. Der Grund dieser nicht befriedigenden Erscheinung mag wohl im Allgemeinen in der Volkstimmung zu suchen seyn, indem Viele absichtlich, Viele aus Klugheit, so Manche aus Furcht zurückgezogen leben, und sich Zerstreungen jeder Art versagen, um sich nicht der beißenden

Critik ausländischer Journale, besonders der „Concordia“ in Turin, deren Mitarbeiter Söldlinge der demokratischen Partei sind, auszusetzen.

Bei all dieser Einformigkeit unseres soziellen Lebens sind die Theater zur Genüge besucht, und bilden die Vereinigung der modernen und schönen Welt.

Im Theater San Benedetto ging die für hier neue tragische Oper „Estella“ von Maestro Ricci in die Scene und befriedigt allgemein, während im Apollo-Theater eine gute dramatische Schauspiel-Gesellschaft nicht wenig Anziehungskraft ausübt.

Seit zwei Tagen befindet sich Thalberg in unserer Mitte, und soll in Kürze nach London sich begeben. Wir bedauern, daß er uns keinen Genuß durch Vortrag irgend einer seiner genialen Schöpfungen bereiten wollte, ja wir müssen leider erwähnen, daß er sich dahin ausdrückte, des Spielens satt zu seyn.

In politischer Beziehung ereignete sich Nichts von Bedeutung. Ruhe und Ordnung sind ungestört.

— C. A. — Mailand, 12. April. Gestern um sieben Uhr Abends ist der Kriegsminister Graf Gyulai, hier angekommen. Er stieg in dem Gasthause zu der „Villeg“ ab, wo schon eine Ehrenwache von Grenadiere bereit stand. Auch eine ziemliche Volksmenge war in der Straße versammelt, und harrete neugierig seiner Ankunft.

Heute erschien ein Erlaß des Statthalters F. M. E. Fürst Schwarzenberg, welcher anzeigt, daß manche öffentliche Beamte es wagten, bei der Erfüllung ihrer Amtspflicht Geldgeschenke anzunehmen, und hat derlei Vergehen, auch wenn sie sich nicht zum Criminal-Verfahren eignen, mit augenblicklicher Suspension oder Entsetzung bedroht.

Vorigen Sonntag saß im k. k. Conservatorium eine musikalische Academie statt, welche die erste ist, die seit der neuen Organisation dieses berühmten Instituts gegeben wurde. Vor dem März 1848 war es nämlich ein auch mit Freiplätzen versehenes Convict, wo die Zöglinge beider Geschlechter, außer dem musikalischen Unterrichte, auch die übrige Erziehung nebst Kost und Wohnung genossen. Es wurden auch in demselben mehrere in der Instrumental-Musik ausgezeichnete Künstler gebildet, von denen einige selbst in Paris und London vielen Beifall fanden. Leider ist das Local etwas feucht, was für die Stimme nachtheilig ist, und dieß betrachtet man als die Ursache, warum die jungen Sänger weniger ausgezeichnetes leisteten. Während der Revolution wurde das Gebäude von den Kanonenkugeln buchstäblich wie ein Sieb durchlöchert, da die Insurgenten es als eine bequeme Stellung gefunden hatten, um die auf den Bastionen stehenden Truppen auf das Korn zu nehmen. Die friedlichen Jünger der Kunst flohen natürlich vor dem Waffengeklöse. Seit dieser Zeit wurde das Institut geschlossen, und nach der Rückkehr der k. k. Truppen von diesen als Caserne benützt. Indessen wurde die Lehranstalt in einem nahegelegenen Hause wieder eröffnet, aber nicht als Convict, sondern in Gestalt eines musikalischen Lyceums, da man diese Form wegen der Möglichkeit, eine größere Anzahl von Schülern an dem Unterrichte Theil nehmen zu lassen, als zweckmäßiger hielt. Die letzte Academie, der auch der Fürst Statthalter und die meisten Notabilitäten der Stadt, nebst einem zahlreichen Publicum beiwohnten, fiel äußerst befriedigend aus und die jungen Zöglinge legten die besten Proben ihres Talentes und der Sorgfalt, mit welcher sie unterrichtet und in den schwierigen Geheimnissen der Kunst eingeweiht werden, ab.

Nach einigen trüben und regnerischen Tagen scheint der Sommer endlich seinen Einzug halten zu wollen, denn gestern Abend hatten wir, als Vorboten desselben, ein ziemlich starkes Gewitter.

S c h w e i z.

Bern. Der bundesrätliche „Bericht in Sachen der deutschen Arbeiter“ zeigt als Gesamtergebnis der Untersuchung Folgendes:

1. Es ist vollständig erwiesen, daß die deutschen Arbeiter in der Schweiz, behufs einer neuen Revolution, welche nicht nur die Throne, son-

bern auch die socialen Einrichtungen zunächst Deutschlands vernichten sollten, sich organisirten, und ihre geistigen und materiellen Kräfte dazu in Bereitschaft zu setzen suchten.

2. Diese revolutionäre Propaganda — wie der Centralverein die Association selbst nennt — ist aber weder in der Schweiz entstanden, noch ihr eigenthümlich. Ihr Herd und ihre Quelle ist in Deutschland, Frankreich und England; von dort aus wurde sie ins Leben gerufen und steht keineswegs vereinzelt da, sondern sie ist nur ein Glied in der großen Kette des social-democraticischen Bundes. In der Schweiz konnten diese Vereine sich hier und da etwas freier bewegen und ihre Bestrebungen traten mehr ans Tageslicht; allein die bewegenden Kräfte und diejenigen Personen, welche hinter den Coulissen stehen, sind größtentheils im Auslande und in der Stunde der Entscheidung sollte aus der Schweiz, wie aus jeder andern Provinz, nur das deutsche Contingent bezogen werden.

3. Es hat sich endlich herausgestellt, daß die Vereine mit den Flüchtlingen in enge Verbindung traten und daß namentlich auch die Chefs und andere hervorragende Personen unter ihnen die Wirksamkeit der Vereine unterstützten und beförderten. Diese Erscheinung wird hoffentlich alle diejenigen beruhigen, welche die Ausweisung der Flüchtlingschefs als ein Unrecht betrachteten.

Unter den 560 Vereinsmitgliedern befinden sich auch einzelne Schweizer, aber verhältnißmäßig sehr wenige, und in den Vereinen, wo deren mehrere sind, haben dieselben sichtlich diesem Treiben entgegenge wirkt. Die Verhaftnahme der Murtenener Conferenz durch die Freiburger Polizei fand den 19. Februar Statt. Ungefähr 250 Briefe verschiedener Vereine, Statutenentwürfe, Vollmachten und aufreizende Druckschriften in Versen und Prosa konnten mit Beschlagnahme belegt werden. In Folge dieser Maßregel wurden sofort die Cantonalpolizeien zu Abhörung der Vereinsvorsitzer eingeladen, und in verschiedenen Vereinsorten, wohin die Kunde des Vorfalles in Murten noch nicht gedrungen war, zahlreiche Schriften aufgefunden, während dieselben bei andern Vereinen, namentlich der westlichen Schweiz, beseitigt werden konnten.

Die einvernommenen Abgeordneten und Vereinsvorsitzer stellen fast alle die Behauptung auf, daß der Zweck der Vereine nur in der moralischen und geistigen Ausbildung bestehe; von einer politischen oder gar revolutionären Tendenz sey keine Rede.

Die Präsidenten der Genfer- und Biviservereine, Liebknecht und Abrecht aus Gießen, gaben eine „Beireithaltung auf eine deutsche Insurrection“ zu, „einen Anschluß an die revolutionäre Propaganda, in der Absicht, auf die Ereignisse in Deutschland gefaßt zu seyn.“ Der Congreß in Murten sollte eine festere Organisation des Vereins, die Gründung einer Arbeiterzeitung und die gemeinschaftliche Auswahl von Gesangstücken zum Zwecke haben. Die Verbindung mit ausländischen Vereinen wurde geläugnet, ist aber durch die Acten unzweideutig erwiesen, so wie sich auch aus den Acten ergibt, daß in dem früher nur geselligen Zwecken gewidmeten Vereinsleben erst mit dem Jahre 1848 ein vollständiger Wendepunct eingetreten ist. Es blieb nicht beim Politisiren, das unter den gegebenen Umständen leicht erklärlich war, sondern es galt eine Organisation aller deutschen Kräfte in der Schweiz zu thätig für die Revolution mitwirkenden Clubs. Die minder extremen Elemente wurden unter den Spottnamen: Partei der „Honetten,“ zum Austritt gezwungen. Sociale Republik wurde die Lösung der Exaltirten, die durch die Flüchtlinge ange trieben oder verstärkt wurden. Diese Tendenz gewann die Oberhand und sollte in Murten sanctionirt werden. Den Revolutionärliebenden war eine so große Rolle zugebacht, daß sich die Vereine durch Austausch von Stimmen auszuhelfen suchten. Die Bourgeoisie wurde als das böse Princip bezeichnet und alles Heil nur in der Arbeiterverbindung gefunden, geregelte Freischaarenzüge aus der ganzen Schweiz auf den ersten Ruf als das Beste in Aussicht gestellt, sodann Listen von solchen aufgenommen, die sich persönlich an dem

Zuzuge zur deutschen Volkarmee betheiligen wollen. Der Murten Zusammentritt wurde mit den Worten verlangt: „Also noch einmal ein Congreß, bis Ende Jänner, wo möglich in der Mitte der Schweiz; dort eine Einheit geschaffen und dann vorwärts, Brüder!“ Der Verein von Fleurie entschuldigte sich im Mai 1849 an den Centralverein in Bern, daß er jetzt keinen Geldbeitrag schicken könne, aber mit dem Leben einstehen werde.

Auch finden sich Correspondenzen der ausländischen Demokratie vor, so z. B. mehrere Schreiben des Centralausschusses der deutschen Demokraten in Berlin, in welchem dem deutschen Nationalverein in Zürich die Anzeige des Beschlusses, sich an die allgemeine deutsche democratiche Vereinigung anzuschließen, verdankt und weitere Organisation verlangt wird. In den betreffenden Schreiben wird auch die Erhebung einer Kopfsteuer auf sämtliche Demokraten (Ein Silbergroschen per Monat) annoncirt und um den Beitrag für den Monat Juli „recht bald“ nachgesucht. Ferner ersieht man, daß schon den 23. September 1848 die Vereine zu Bivis, Luzern, Winterthur und Glarus in die Listen der allgemeinen democratiche Association eingetragen waren. Wir werden nicht durch Parlamente siegen, heißt es, sondern durch eine neue Revolution. Dem Centralcomité in Bern wird den 29. Jänner 1849 das Eintreten in eine intime Verbindung mit dem Berliner Centralausschusse verdankt.

Diese Verbindung wird noch durch eine Menge anderer Actenstücke nachgewiesen. Auch ein Anschluß des Lyoner Vereins ist dargethan. Interessant ist ein Rundschreiben vom 20. August 1848, in welchem Vorsicht vor dem Einfluß der Gelehrten in den Vereinen empfohlen wird und von einer Republik kein besseres Loos für die Arbeiter erwartet wird. Es müsse eine durchgreifende Socialreform Statt finden. Die größte Kraft entwickelte nach dem Mai 1849 der democratiche Verein in Basel, mehr als selbst der provisorischen Regierung in Baden lieb war. Später fiel das Vereinsleben dem Einflusse der Flüchtlinge anheim. Den 16. October 1849 wurden von Genf aus neue Statuten versendet, in denen die Propaganda nach Außen als „heiliges Streben“ aufgestellt wird. Die einzelnen Vereine scheinen unter einer geheimen Direction (democratiche Jesuitenverein) gestanden zu haben. (N. 3. 3.)

Deutschland.

Die nächsten Berliner Correspondenzen und Blätter werden den Eindruck der jüngsten Erfurter telegraphischen Depesche vervollständigen. So wäre man denn dort wieder zur Politik der Mißverständnisse zurückgekehrt! Erinnert man sich noch, wie schlimm man dereinst damit fuhr und wie nur mit Hilfe des Systems der rettenden Thaten dem Labyrinth der Mißverständnisse zu entkommen war? Wie, wenn die bittere Ironie des Schicksals verhängte, daß den Folgen des neuesten preussischen Mißverständnisses wieder nur durch eine Rettungsthat, durch ein Seitenstück zum November 1848 abgeholfen werden könnte? Wir wollen wenig Worte darüber verlieren, daß die staatsmännische Geltung des Herrn von Radowik durch seine neuestens gezeigte schwankende Haltung viel eingebüßt habe. Das unerquickliche Chaos der deutschen Frage scheint wie gemacht, um politische Capacitäten zu verderben. Wir zweifeln nicht, daß sich in Deutschland mancher Curtius fände voll edler Bereitschaft, in den gähnenden Abgrund der ungewissen Zukunft Deutschlands sich hinabstürzen; allein wir glauben nicht, daß der Abgrund sich deshalb schließen würde. Und so stehen wir nebst Millionen zagend vor dem Angesichte der räthselhaften Sphinx, der nur jezuweilen Hr. v. Radowik seine beredten Lippen leicht, um zweideutige Orakel, die begreiflicher Weise zu Mißverständnissen führen, loszulassen! Wir gestehen, daß wir diese unionistische Weisheit vom neuesten Datum eben so wenig als die früheren Dessenbarungen der Berliner Bundesstaatsherrlichkeit begreifen. Die Union vindicirt sich Rechte, welche nach den ausdrücklichen und unzweideutigen Bestimmungen der Verträge v. J. 1815 nur Preußen und Oesterreich zukommen; denn nur diesen beiden Mäch-

ten steht das Recht des Krieges und Friedens gegenüber dem Auslande zu. Wer hat die Union autorisirt, auf so ungezwungene Weise in den Rath der europäischen Großmächte einzutreten und das sorglich gehütete Gleichgewicht bloßzustellen? Will man uns auf den bekannten Artikel der Wiener Schlußacte verweisen, wonach selbst die Souveränität eines deutschen Staates an einen andern übertragen werden kann? Nun, wir nehmen keinen Anstand zu wiederholen, was wir bereits einmal mit Entschiedenheit ausgesprochen, daß dieser Artikel nur dazu bestimmt ist, das Recht Deutschlands in den Augen Europa's festzustellen und zu wahren. Deutschland mag sich, insofern es nämlich einig ist, im Innern nach Belieben constituiren. Europa wird sodann niemals eine Veranlassung finden, sich in seine Angelegenheiten zu mengen, und das solidarisch handelnde Deutschland gewähren lassen müssen. Die einseitige und selbstwillige Aufrichtung einer Union im Schooße des vereinigten Deutschlands unterliegt jedenfalls dem doppelten Criterium, einerseits des Bundes, in dessen Competenz es liegt, Alles, was seine Sicherheit gefährdet, auszuschließen und zu beseitigen, andererseits des allgemeinen europäischen Gleichgewichtes, welches jedenfalls eine Störung erleidet, wenn plötzlich allen Erwartungen und allen Tractaten zuwider irgendwo eine neue Macht auftaucht. Haben wir, auf all diesen Erwägungen fußend, Unrecht gehabt, das Erfurter Unionsgebilde als revolutionären Ursprungs zu bezeichnen? Wo ist der europäische Rechtstitel der Union? Die Noten des Herrn v. Schleinitz haben bis zu diesem Augenblicke wenig beigetragen, den Gegenstand ins Klare zu setzen.

Italien.

Nach einer Correspondenz des „Nationalen“ aus Neapel vom 3. ging von einer Modification des Ministeriums stark die Rede; das Polizeiministerium solle namentlich restaurirt und Herrn Recheneda anvertraut werden. Damit wäre ein Schritt mehr zur vormärzlichen Gestaltung der Zustände, die in so zahlreichen Adressen vom Könige erbeten wird, gethan!

Neues und Neuestes.

Nachrichten aus Griechenland.

— Triest, 14. April. Heute langte der Dampfer „Europa“ aus der Levante hier an, und brachte Nachrichten aus Griechenland bis zum 9. d. M. In den politischen Verhältnissen ist noch immer keine Veränderung eingetreten. Die Unterhandlungen dauern zwar immer fort, doch ist deren Ausgang gänzlich unbekannt. Im Lande herrscht Ruhe, und das Volk trägt mit Ergebung die Nachtheile des gegenwärtigen Ausnahmezustandes.

Am 6. d. wurde der Jahrestag der griechischen Insurrection gefeiert; alle ausländischen Kriegsschiffe waren festlich geschmückt, der französische Dampfer und die russische Brigg begrüßten wie gewöhnlich. Auch die englische Esquadre in Salamis feierte den Tag, sie hielt den ganzen Tag die griechische Flagge aufgepflanzt, und jedes einzelne Schiff der Esquadre grüßte mit 21 Kanonenschüssen. Am Abende war ein öffentliches Banket, an welchem bei 300 Personen, darunter die Hauptlenker der Bewegung, und einige Flüchtlinge von den sieben Inseln Theil nahmen; doch lief alles ruhig ab.

Aus Constantinopel haben wir die wichtige Nachricht, daß die diplomatischen Verbindungen zwischen Oesterreich und der hohen Pforte am 6. d. wieder aufgenommen wurden. Man sagt, daß die Differenzen, die in der Flüchtlingsfrage noch bestanden, beigelegt sind.

Smyrna, am 8. April. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. verspürte man in der Stadt so wie in der Umgebung fünf Erdstöße, von denen einer sehr stark, 14 Secunden dauerte, und nicht wenig Schaden zufügte, indem er zugleich eine große Bestürzung unter den Bewohnern erzeugte. Es heißt, daß dieses Erdbeben bis tief ins Innere von Kleinasien verspürt wurde.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 15. April 1850.

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. (in G.M.)	93
detto " 4 1/2 " "	81 13/16
detto " 4 " "	72 1/2
Darlehen mit Verlosung v. J. 1834, für 500 fl.	847 1/2
detto " 1839 " 250 "	270
Wien. Stadt-Banco-Dbl. zu 2 1/2 pCt. (in G.M.)	50
Obligat. der allg. und ungar. Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anleihen	35
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und des Wien. Oberkammeramtes	50

Wechsel-Cours vom 15. April 1850.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Nthl. 164 Bf.	2 Monat.
München, für 100 Gulden Cur., Guld. 117 1/2 G.	Ufo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Verzins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld. 117 1/4 Bf.	3 Monat.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Guld. 137 3/4 Bf.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Nthl. 173 Bf.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Guld. 116 1/2 G.	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 11-50	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Guld. 106 G.	2 Monat.
Marseille, für 300 Franken, Guld. 139 1/2 G.	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Guld. 139 1/2 G.	2 Monat.

Z. 703. (1) Rr. 961.

E d i c t.

Von dem gefertigten Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, daß es von der mit hiermitl. Erlaß vom 20. Febr. d. J., Z. 382, ausgeschriebenen executiven Versteigerung der, dem Franz Heiner gehörigen Behausung Haus-Nr. 16 zu Lack, sein Abkommen habe. R. R. Bezirksgericht Lack am 7. April 1850.

Z. 713.

Berichtigung

der Lloyd-Correspondenz p. in Nr. 132.

Es hat in Nr. 132 des Journals des „östr. Lloyd“ dem bekannten p.-Correspondenten aus Laibach gefallen, auch einige Anwürfe an die hierländige Landwirtschaft-Gesellschaft zu machen, die ebenso grundlos, als böswillig sind.

Nicht mit dem Correspondenten p. will es der Central-Ausschuß, als Vertreter der Landwirtschaft-Gesellschaft, zu thun haben, sondern die Absicht dieser Zeilen ist nur, den Lesern jenes Lloyd-Artikels, welchen die nähere Kenntniß der gesellschaftlichen Verhältnisse unbekannt ist, den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Was vorerst den Anwurf betrifft, daß der Ausschuß der Landwirtschaft-Gesellschaft die „Novice“ jetzt aus seinen Händen gelassen, und jene dem Herrn Secretär Dr. Bleiweis und Hrn. Buchdrucker Blasnik in's Eigenthum überlassen habe, wo sie alljährlich 1000 fl. dem Gesellschaftsfonde tragen könnten: so ist dagegen zu bemerken, daß die Gesellschaft die Novice niemals als pecuniäre Speculation betrachtet habe, daß sie ihr aber auch keinen Kreuzer Auslagen verursacht haben. Der Central-Ausschuß überließ die Selbsterhaltung der Novice dem Secretär und Buchdrucker in derselben Periode, als die Landwirtschaft nach dem neuen Preßgesetze eine Cautio von 1500 fl. hätte für dieselben legen sollen, was zu thun sich der Ausschuß nicht bestimmte fand, und die allgemeine Versammlung auch mit eminenter Stimmenmehrheit bestätigte. Uebrigens war die Novice niemals das Eigenthum der Landwirtschaft-Gesellschaft, sondern laut h. Erlasses der Polizei- und Censur-Hofstelle vom 10. Februar 1843 wurde auf die das Gesuch des Hrn. Blasnik bevorwortende Einlage der Landwirtschaft-Gesellschaft der Verlag (Eigenthum) der Novice dem Hrn. Blasnik, welcher um die Bewilligung der Herausgabe eingeschritten ist, genehmigt, und die Gesellschaft wurde nur verpflichtet, für einen geeigneten Redacteur zu sorgen. Deswegen druckte Hr. Blasnik vom 1. Numerus an stets jedem Blatte „patissil in založil“ bei, weil er das Eigenthum nicht aus den Händen geben wollte und nur die Firma der Gesellschaft überließ, die sich unter den damaligen Verhältnissen um die Erwirkung des Blattes, nebst dem Industrie-Vereine, besonders verdient gemacht hatte. Die diesfälligen Urkunden liegen in der Gesellschaftskanzlei zu Jedermanns Einsicht vor. Als aber im J. 1848 die Presse frei gegeben wurde, gaben auch die SS. 5—8 die Herausgabe von Zeitschriften unter leicht zu erfüllenden Bedingungen Jedermann

Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im April 1850.

Tag.	Zeit der Beobachtung.	Barometerstand, auf 0° reducirt.	Thermometer, nach Reaun.	Wind.	Aussehen des Himmels.	Regenmenge in 24 Stunden.	Zusammen.
9	6 Uhr Morg.	27" 10" 3,84	8°	S	Sonnenschein		
	2 Uhr Nach.	27" 5" 1,42	13.5	SSW	do		
	10 Uhr Abends	27" 2" 9,16	10.5	SSW	heiter		
10	6 Uhr M.	27" 6" 7,64	9	S	Sonnenschein		
	2 Uhr Nach.	27" 5" 4,80	10	S	do		
	10 Uhr Ab.	27" 5" 11,74	9	SD	heiter		
11	6 Uhr M.	27" 6" 7,20	9	SED	trüb		
	2 Uhr Nach.	27" 7" 8,40	10	SE	trüb Regen		
	10 Uhr Ab.	27" 9" 0,00	9	SED	Regen		
12	6 Uhr M.	27" 9" 7,64	6.5	SD	Nebel		
	2 Uhr Nach.	27" 8" 11,76	9.5	SE	Regen		
	10 Uhr Ab.	27" 9" 6,76	8.5	SE	heiter		

frei, und ab anno 1848 konnte Jedermann eine „Novice“ herausgeben, der einen Redacteur, Drucker und Pränumeranten fand. Wer da glaubt, für das Wohl unseres Volkes wirken zu können oder zu sollen, gebe eine ähnliche Zeitschrift heraus, bestreite aber — gegen alles Preßgesetz — den gegenwärtigen Herausgebern der Novice das gleiche Recht nicht. Hält er es für überflüssig, daß das Volk heutzutage nebenher auch einige Belehrungen im politischen Felde erhalte, so braucht er diesen Artikel in seinem Programme nur zu streichen, und er erspart sich sogar die Cautionslegung. Wer überhaupt die von der Novice befolgte Bahn, die anerkannt eine patriotische ist, nicht billigt, der schlage mit seinem Blatte eine andere zedeihlichere ein, und erlangt er damit — was wir nicht bezweifeln wollen — eine noch größere Pränumerantenzahl — als die Novice sie zu besitzen so glücklich ist, — und berichtet er darauf, was die Novice thun, Gratissbeilagen zu liefern, so können wir ihm einen reichlichen Beitrag des Unternehmens garantiren, selbst wenn er den Preis seiner Zeitschrift so nieder stellt, als es der der Novice ist. Die Novice wird auch gewiß das erste Blatt seyn, das Lob des neuen Blattes zu verkünden, wenn der Herausgeber — was in der Lloyd-Correspondenz verlangt zu werden scheint, den Ertrag seiner Mühen dem Fonde der Landw. Gesellschaft oder einem andern gemeinnützigen Zwecke widmet, obgleich man es ihm auch nicht im geringsten verargen könnte, wenn er, wie jeder kluge Landwirth, dort selbst ernten wollte, wo er säet. — Die Novice hat ihre Haupttendenz auch jetzt nicht verändert, und ist immerfort das Blatt geblieben, in welchem die Landwirtschaft-Gesellschaft ihre Mittheilungen und Belehrungen unentgeltlich veröffentlicht.

Daß die hierländige Landwirtschaft-Gesellschaft in Betreff der pecuniären Mittel „auf schwachen Füßen steht“ — wie der p. Correspondent behauptet, überlassen wir der Beurtheilung verständiger Männer, die auch die Geldverhältnisse anderer Gesellschaften kennen und sagen nur, daß der Vermögensstand der Landwirtschaft im J. 1849 nach der von dem ehrenwerthen Herrn k. k. Staatsbuchhalter und noch einem Herrn Rechnungsrathe der hiesigen k. k. Pr. Staatsbuchhaltung statutenmäßig revidirten Gesellschaftsrechnung, 25,268 fl. 5 kr. beträgt.

Wenn es weiter für den p. Correspondenten „vom Interesse“ seyn sollte, die Gebarung des gesellschaftlichen Vermögens „seit dem Beginne der Novice“ einzusehen, so verweisen wir ihn auf die alljährlich in den Annalen veröffentlichten, revidirten und von den allgemeinen Versammlungen bestätigten Rechnungsvorlagen, — eine neue Drucklegung derselben für den p. Correspondenten würde die Gesellschaft schwerlich genehmigen.

Mit wahrer Befriedigung vernahm der Ausschuß die Anerkennung, daß die Landwirtschaft-Gesellschaft eine „slovenische Propaganda“ zu werden beginne, wenn der p. Correspondent darunter die „Verbreitung landwirthschaftlicher, gewerblicher und sonst die Landeswohlfaht bezweckender Kenntnisse in der Landes-, d. i. slovenischer Sprache“ versteht, weil sie nur dann ihren Zweck erreichen wird, wenn sie auf die untersten Volksschichten einwirkt. Die Landwirtschaft-Gesellschaft will dadurch Niemanden in seiner Gleichberechtigung heizen, schließt die deutsche Sprache — das Bindungsmittel der östr. Volkstämme — durchaus von ihren Verhandlungen nicht aus, muß aber auch in der Sprache des Landvolkes reden und Sorge tragen, daß der Krainer, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, in seiner Muttersprache die Mittel an die Hand bekomme, sich zu bilden; daher nebst den deutschen Annalen die slo-

venischen „Novice“, nebst dem deutschen Wirthschafts-kalender die sloven. Pratkan; daher der „Vertnar“, die „Vinoreja“, die „Sviloreja“, „Kemija“, „Bukve za kmeta, kako živino ozdravljati“ u. s. w.; daher der Unterricht in der Hufbeschlaglehre anstalt und im Thierhospital slovenisch; daher der Unterricht in den Ackerbauschulen, wenn nicht ausschließlich, doch vorzugsweise slovenisch; daher die neuorganisirten 21 Jilialen am Lande, wenn sie practisch nützlich seyn und auch den kleinen Grundbesitzer in ihren Wirkungskreis ziehen sollen, vorzugsweise in der Landessprache verhandelt werden, welches Bedürfniß schon im J. 1836 der durchlauchtigste oberste Protector der Gesellschaft, Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann, als ein dringendes anerkannte.

Diese slovenische Propaganda seyn zu müssen, liegt in der Aufgabe der Gesellschaft, wenn sie ihre Zwecke erreichen und nicht ein wirkungsloses Institut seyn soll. Das h. Ministerium für Ackerbau hat zu wiederholten Malen dafür der Landwirtschaft-Gesellschaft die lobendste Anerkennung zukommen lassen, und alle wahren Vaterlandsfreunde, die es mit der Volksbildung auch in landwirthschaftlicher Beziehung aufrichtig meinen, werden diesen Bestrebungen der Gesellschaft ihre Zustimmung nicht versagen. Freilich bleibt noch viel zu thun übrig, daher müssen die Mitglieder der Landwirtschaft-Gesellschaft, jedes in seinem Bereiche, unwe-drossen thätig seyn, weil alle Mitglieder zusammen die Gesellschaft bilden.

Was endlich den Anwurf betrifft, daß der Ausschuß der Landwirtschaft-Gesellschaft der hierländigen Sparcasse ihr „Sündenregister“ vorgelesen habe, so weisen wir denselben zurück, indem „Wünsche für gemeinnützige Reformen“ in offener, aber ruhiger Sprache vorgebracht, in einem constitutionellen Staate keine Mißbilligung, sondern vielmehr Dank verdienen — die Landwirtschaft-Gesellschaft ihrerseits wird solche „Wünsche“ mit Vergnügen vernehmen und auch gebührend würdigen; nur müssen sie von wohlunterrichteten und verständigen Männern ausgehen, die auch ein wahres Interesse und das Talent haben, an Verbesserungen durch That oder Schrift mitzuwirken. — Irrthümlich, wie alles Andere, ist auch die Entschuldigung des p. Correspondenten, daß die Sparcasse bloß auf die 6 Joch Ackergrundes der Polana-Gült hätte 4000 fl. leihen sollen; — die Sparcasse hätte ihr Darlehen auf den Ackergrund des Polana-hofes und auch auf die darauf befindlichen alten und die neu erbauten Gebäude der Hufbeschlag- und Thierheilanstalt, die sie auf 7000 fl. abgeschätzt hat, gegeben. Sie weigerte sich auch nicht, wie der p. Correspondent behauptet, das Darlehen zu geben, nur bot sie es unter Bedingungen an, die die Landwirtschaft-Gesellschaft unmöglich annehmen konnte. Uebrigens erklärte der Präsident der Gesellschaft, der nunmehr der Darleiher der 4000 fl. auf diese sämtlichen Realitäten geworden ist, daß er jederzeit und mit Vergnügen bereit ist, der Landwirtschaft-Gesellschaft, als Eigenthümerin dieser Realitäten, wenn sie zum Ausbaue noch weiter Gelder bedürfen sollte, noch ein angemessenes weiteres Darlehen darauf zu geben.

Diese Thatfachen zu veröffentlichen, glaubt sich der Central-Ausschuß verpflichtet, damit sie den Maßstab abgeben von der Einsicht und dem guten Willen des Lloyd-Correspondenten p., falls es ihm noch in Zukunft belieben sollte, über die Angelegenheiten der Landwirtschaft-Gesellschaft zu referiren. Wir werden niemals mehr von ihm Act nehmen.

Der Central-Ausschuß der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft in Krain.

Bücher, Musikalien und Fortepiano's sind zu den billigsten Bedingnissen auszuleihen bei Joh. Giontini in Laibach am Hauptplatz.